

Amts- und Anzeigebatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährl. M. 1.50 einschließlich des „Illustrirten Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tel.-Nr.: Amtsblatt.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüzengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sosa, Unterstüzengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinspaltige Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pfennige.

Fernsprecher Nr. 210.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

57. Jahrgang.

Dienstag, den 26. Juli

1910.

Wasserbenutzungsanlagen betreffend.

Nachstehende Bekanntmachung wird mit dem Anheimgehen in Erinnerung gebracht, mit der Anmeldung der Wasserbenutzungsanlagen schon jetzt zu beginnen.

29 W. Königliche Amtshauptmannschaft Schwarzenberg, R.

den 21. Juli 1910.

Am 1. Januar 1910 treten mit dem **Wassergesetz vom 12. März 1909** auch die in § 50 derselben enthaltenen Vorschriften über die **Wasserbücher** in Kraft.

Nach § 17 Ziffer 1 der zum Wassergesetz gehörigen Ausführungsverordnung vom 20. September 1909 sind in die Wasserbücher auch diejenigen am 1. Januar 1910 bestehenden Wasserbenutzungen einzutragen, die spätestens am 31. Dezember 1908 begonnen haben und nach § 49 Absatz 1 und 5 des Gesetzes als im Sinne des Wassergesetzes erlaubte Benutzungen gelten.

Die Königliche Amtshauptmannschaft wird diese Wasserbenutzungen, so weit sie ihr amtlich bekannt sind, und kein sonstiger Hindernisgrund entgegensteht, auch ohne Antrag der Beteiligten in das Wasserbuch eintragen.

Es wird jedoch darauf hingewiesen, daß nach § 51 des Wassergesetzes derjenige, der am 1. Januar 1910 ein stehendes Gewässer in der in § 49 des Gesetzes bezeichneten Weise be-

nutzt, dies innerhalb einer Frist von zwei Jahren der Königlichen Amtshauptmannschaft zur Eintragung in das Wasserbuch anzugeben und das tatsächliche Bestehen der Benutzung, soweit es der Behörde nicht schon bekannt ist, durch Zeugnisse der Ortsbehörden oder in anderer Weise glaubhaft zu machen hat.

Wird die angemeldete Wasserbenutzung nicht oder nicht genügend glaubhaft gemacht so kann die Königliche Amtshauptmannschaft nach § 51 Absatz 2 des Gesetzes auf Kosten des Verpflichteten eine Auskunft der Ortsbehörde herbeiziehen und die sonst etwa nötigen Erörterungen anstellen.

Im Interesse der glatten Durchführung des Wassergesetzes und zur unmittelbaren Ausschließung von Schädigungen der Beteiligten möchte die Königliche Amtshauptmannschaft den Wasseranliegern und Inhabern von Wasserrechten dringend empfehlen, durch Einsichtnahme des bei den Ortsbehörden aufbewahrten Gesetz- und Verordnungsblattes vom Jahre 1909 (Seite 227 figd. und Seite 527 figd.) mit den Bestimmungen des neuen Gesetzes und der dazugehörigen Ausführungsverordnung sich bekannt zu machen.

Auf die Strafbestimmung in § 166 Ziffer 4 des Wassergesetzes wird besonders aufmerksam gemacht.

Königliche Amtshauptmannschaft Schwarzenberg,
den 29. Dezember 1909.

Die Strafrechtsreform.

Neben der Kommission für die Reichsversicherungsordnung hatte nach dem Reichstagschluss auch die Strafrechtskommission ihre Beratungen fortgesetzt. Die Materie, die man zu bewältigen hat, ist eine sehr wichtige, und man möchte die Vorlage baldmöglichst unter Dach und Fach bringen, zumal durch sie einige wesentliche Erleichterungen geschaffen werden und man zum Teil dem modernen Empfinden in höherem Maße entgegenkommen will. Bei allem handelt es sich aber noch immer nicht um die große Strafrechtsreform, die wegen der vorausichtlich grundlegenden Änderungen der sorgfältigsten Vorarbeit bedarf. Im Reichsjustizamt wird an dem großen und schwierigen Werke eifrig gearbeitet, und wie verlautet, soll man bereits recht weit vorwärts gekommen sein. Freilich kann man einen derartigen Stoff mit seinen weitragenden Folgen nicht überstürzen, und es ist daher schon viel, wenn man erwarten darf, die Vorarbeiten mit Abschluß des Jahres 1911 beenden zu können, um dann in einem Zeitraume von ungefähr 1½ Jahren einen neuen Entwurf für ein Strafgesetzbuch fertig zu stellen. Wie es heißt, soll diese Vorlage dem Reichstage im Herbst des Jahres 1913 zugehen, wo man wohl auch eine ganze Reihe von Monaten notwendig haben wird, um die Vorlage zu verabschieden, so daß mindestens das Jahr 1915 herankommen dürfte, also noch eine fünfjährige Frist, bevor das neue Strafgesetzbuch in Kraft getreten sein wird. Ein Vorentwurf, der gleichfalls eine mühselige Arbeit darstellt, ist bereits im vorigen Herbst veröffentlicht worden, um ihn der allgemeinen Kritik zu unterbreiten. Auf dieser Basis wird jetzt im Reichsjustizamt unter der eigenen Leitung des Staatssekretärs Dr. Bisco eifrig weitergearbeitet, um die Normen für die neue Rechtspredigung auf dem Gebiete der Strafrechtspraxis festzustellen. Die Arbeiten erstreden sich jedoch nicht allein auf das eigentliche Strafrecht, sondern auch der Strafvollzug, der ja mit dem Strafprozeß eigentlich in innigem Zusammenhang steht, soll gesetzlich geregelt werden. Sowohl die Reform des Strafrechts wie des Strafvollzuges soll von liberalen Grundsätzen ausgehen, und die auf beiden Seiten vorhandenen Härten sollen nach Möglichkeit Milderung erfahren. Vor allen Dingen handelt es sich um eine Neuordnung des Strafrechts für Jugendliche, für welche, wie es heißt, in fast allen Fällen die Gefängnisstrafe bestraft wird. Man will den Jugendgerichtshofen, die sich bisher durchaus bewährt haben, weitere Befreiung geben und ihre Bejugnisse weiter ausgestalten. So sehr auf der einen Seite Milderung eintreten soll, indem namentlich die wissenschaftlichen Forschungen auf dem Gebiete der Krankheitsverschränkungen und der Vererbungstheorie große Berücksichtigung finden, will man auf der anderen Seite gegen die Roheitssitten schärfer vorgehen, da diese immer mehr zunehmen und man glaubt, durch härtere Bestrafung abholtend zu wirken. Hiergegen wird man schwerlich etwas einzubringen haben, wie denn überhaupt die Reform, nach allem, was man hört, allenthalben sympathisch betrüft wird. Vor allem soll auch der Grundatz aufgestellt werden, daß nicht lediglich nach den Buchstaben des Gesetzes verfahren werden soll, indem namentlich die gesetzlich zugelassene Strafe für Vergehen, wo besondere Milderungsgründe vorliegen, überhaupt nicht zur Anwendung gebracht werden soll, falls der Richter das Gefühl hat, daß die Strafe zu hart erscheine, und im

Leben ereignen sich derartige Dinge zu oft. In diesem Falle bleibt nichts anderes übrig, als ein sogen. Gnadenbesuch einzureichen, welches oft auch vom Gerichtshofe befürwortet wird, weil er nach dem Buchstaben des Gesetzes zu einer Verurteilung gelangen mußte. Künftig wird hierin dem Ermessen des Richters ein freierer Spielraum gelassen werden, und er kann also auf Verweis oder bedingt Verurteilung erkennen. Eine derartige humane Gesetzgebung kann nur allgemeine Billigung finden.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

— Musterlösungen nationalpolitischer Erziehung. Von einem trefflichen Ministerialerlaß für die höheren Schulen in Württemberg weiß man zu berichten. Dieser Erlass schreibt vor, daß die wachsende Verbreitung des Deutschtums im Auslande und der Anteil der Deutschen an der Weltwirtschaft im Unterricht mehr als bisher berücksichtigt werden soll. Die Abiturienten und auch die nach der Einjährigen-Freiwilligen-Prüfung abgehenden Schüler sollten über die deutschen Bauernsiedlungen im Osten Europas, in Palästina, Südbraziliens, den Laplastastäaten, über die deutsche Einwanderung in Nordamerika, Australien und Südafrika und über die Bedeutung des deutschen Wesens in diesen Ländern unterrichtet sein, ebenso über die Verbreitung der deutschen Sprache und den Wert der deutschen Schulen im Ausland. Und ebenso verdienstlich wie ungeschminkt heißt es dann weiter: „Im Zusammenhang mit diesen Gegenständen muß auch auf die Tatsache hingewiesen werden, daß die Angehörigen anderer Nationen bei ihrem Aufenthalt im Auslande ihre Nationalität offener bekennen, als die im Ausland lebenden Deutschen. Die gerade und fast nur bei den Deutschen weit verbreitete Unsitte, sofort nach ihrer Ankunft im fremden Lande die Vornamen, häufig auch die Geschlechtsnamen in die Sprache ihres neuen Aufenthaltsortes umzutändern oder ihr wenigstens anzupassen (z. B. Wilhelm in William oder Guillame, Karl in Charles, Carlos, Johann in John, Jean usw., Müller in Meunier, Burkhardt in Bourcart, Behringer in Beringuer, Fischer in Fisher, Schmidt in Smith usw.) ist den anderen Nationen fremd und unverständlich. Der hierbei sich offenbarende Mangel an nationaler Selbstachtung wird den Deutschen vielfach als Ausdruck eines skrupellosen ungesunden Geschäftsinns angerechnet und als ein Nationalfehler bezeichnet. Da hierdurch das Ansehen des Deutschtums im Auslande und des ganzen deutschen Volks gefährdet wird, ist den Schülern das Unwürdige und Beschämende einer solchen Verleugnung der Stammbesitzergreifigkeit und der Muttersprache nachdrücklich vor Augen zu führen. Die Schulvorstände werden angewiesen, die Lehrer auf das Vorstehende zur Nachachtung hinzuweisen und es gegebenenfalls in einem Konvente zur Besprechung zu bringen.“ Bravo!

— Vom Postchef. Der Staatssekretär des Reichspostamts Kraetke wird sich Mitte nächsten Monats mit sechswöchigem Urlaub nach Italien begeben. Er ist schon mehrfach als amtsmüde bezeichnet worden, was bei seiner verhältnismäßig langen Tätigkeit als Postchef nicht überraschen kann. Wie verlautet, gedankt Herr Kraetke noch die Reform der Fernsprechgebühren unter Dach und Fach zu bringen, die schon durch

zwei Sessionen des Reichstags unerledigt hindurchgeschleppt ist und starken Widerspruch begegnet, weil sie für ein reichliches Drittel aller Fernsprecheinnehmer und gerade für diejenigen, die diefer Einrichtung in ihrem Erwerbe am meisten bedürfen, eine vergleichsweise hohe Belastung mit sich bringt. In der Form des Entwurfs der Postverwaltung wird das Gesetz denn auch schwerlich Annahme finden. Im übrigen soll nicht verkannt werden, daß Herr Kraetke mancherlei kleine Verbesserungen im Verkehr zwischen Post und Publikum durchgeführt hat.

— Eine Massenausweisung deutscher Arbeiter aus Russland hat die in großer Bedrängnis gebrachte. Gegen 300 Arbeiterfamilien deutscher Nationalität sind in Wolhynien vor die Alternative gestellt, sich entweder naturalisieren zu lassen oder Russland zu verlassen. Die Deutschen haben die Naturalisation abgelehnt und erwarten jeden Tag den Ausweisungsbefehl. Da es sich um sehr kinderreiche Familien handelt, so kommen für diesen Fall 1500 - 1800 Personen in Frage. Das Grenzamt Myšlowitz und die deutsche Feldarbeiterzentrale in Berlin sind bereits aufgerufen, sich der Leute anzunehmen.

Oesterreich-Ungarn.

— Kaiser Franz Josephs 80. Geburtstag. Aus Itali kommt die Nachricht, daß Kaiser Franz Josef sich gefärbt hat, er möchte sein 80. Wiegensest in alter Ruhe und Stille begehen. Man glaubt daher, daß außer seinen beiden Töchtern, den Erzherzoginnen, Girola und Eleonore, deren Gemahlen Prinz Leopold von Bayern und Erzherzog Franz Salvator und den kaiserlichen Enkeln vielleicht nur noch der Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand und dessen Gemahlin, die Herzogin von Hohenberg am 18. August um den kaiserlichen Jubiläum versammelt sein werden. Ferner gab der Monarch dem innigen Wunsche Ausdruck, daß man überall in seinem Reiche von tausend Feierlichkeiten abscheiden und lieber die dafür bestimmten Gelder zu geheimnisiösen Stiftungen verwenden möge.

— Wien, 23. Juli. Wie die „R. Fr. Pr.“ erfährt, wird Graf Mehrenthal Ende August mit dem italienischen Minister des Neuen, Marquis di San Giuliano zusammentreffen und sich mit ihm nach Ischl begeben, wo sich der italienische Staatsmann dem Kaiser vorstellen wird.

— Der Handelsvertrag zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien ist zum Abschluß gelangt und wird Mitte dieser Woche unterzeichnet werden.

Spanien.

— Aufsteigendes Revolutionsunwetter in Spanien. Die erste Wiederkehr des Jahrestages des Aufstandsbeginnes zu Barcelona am 26. Juli wird die Industriearbeiterchaft dieser Stadt durch einen 24-stündigen Generalstreik feiern. Infolge dieses Beschlusses, den der sozialdemokratische Arbeiterverband gejagt hat, ergreifen die Behörden alle Maßnahmen, um einen neuerlichen Revolutionsversuch sofort im Reime erschrecken zu können. Die im Hafen liegenden Kriegsschiffe haben klar zum Gefecht gemacht, und in Palamos ist das Kanonenboot „Temerario“ eingelaufen, da man mit der Möglichkeit rechnet, daß bewaffnete Banden längs der Küste nach Palamos vorstoßen könnten. Aus diesem Grunde wird auch die aus Frankreich kommende Landstraße Nr. 9 von einer Compagnie besetzt gehalten. In Barcelona herrscht die drückende

Schwüle vor dem Sturm, zahlreiche Familien aus dem begüterten Teile der Bevölkerung füllten die Eisenbahnzüge, die nach Madrid und Montpellier abgehen. Der Gouverneur von Castilien Generalapitän Weppler hat in den letzten Tagen eine genaue Berichtigung der ihm zur Verfügung gestellten Streitkräfte vorgenommen; er ließ ferner die Grenztruppen verstärken, denn die Regierung wurde benachrichtigt, daß die spanischen Flüchtlinge an der spanischen Grenze mit Waffen wohl versessen sind. Es scheint, daß die Republikaner, Sozialdemokraten und Anarchisten eine allgemeine Aufstandsbewegung in ganz Catalonien entfesseln wollen, und die Carlisten sich mit dem Plane tragen, die dadurch entstehende Verwirrung zu einem Putsch ihrerseits zu benutzen. Jedenfalls vermögt man sich aus den hier vorliegenden und einander widersprechenden Nachrichten über die Lage in Spanien kein klares Bild zu machen.

— Barcelona, 23. Juli. Auf den ehemaligen Ministerpräsidenten Maura ist gestern nacht ein Mordanschlag verübt worden, als er im Begriff war, sich nach Palma einzuschiffen. Maura war um 11½ Uhr mit dem Madrider Schnellzug angekommen. Als er der Wagen verließ und einen Freund umarmte, feuerte ein junger, schlicht gekleideter Mensch aus einer Browningpistole drei Schüsse auf ihn ab. Maura wurde am Arm und Bein, sein Freund am Bein verletzt. Der Täter wurde ergreift. Maura wurde auf das Schiff gebracht. Der Angreifer Mauras, Jose Roca, ist ein junger Bursche von 18 Jahren. Sein Vater und sein Bruder sind gleichfalls verhaftet worden. Bei einer Haussuchung fand man in der Wohnung des Eltern des Attentäters auch eine größere Anzahl anarchistischer Schriften. Die Wunden Mauras sind so leicht, daß die Arzte bereits in einigen Tagen Heilung erwarten. Maura ist heute abend mit dem Dampfer „Maramar“ in Palma auf Mallorca eingetroffen. In den heutigen Sitzungen der Kammer und des Senats vertraten die Präsidenten unter dem Beifall der Mitglieder, mit Ausnahme der Republikaner, aufschärfste den Anschlag auf Maura.

Indien.

— Die Sättigung in Indien dauert fort. Die Nachforschung nach verborgenen Waffen wird von der Polizeibehörde weiter fortgesetzt. Bei einer in einem Hause in Kalkutta vorgenommenen unvermuteten Durchsuchung wurden Revolver, Pistolen mit Gewehren und Patronen gefunden. Die Bewohner, zwei junge Bengalen, entkamen. Ein besonderer Gerichtshof ist nunmehr mit der Führung des Prozesses gegen dreizehn angeklagte Bengalen aus Kalkutta beauftragt worden, die beschuldigt werden, zum Kriege gegen den König aufgeregzt zu haben. Der Gerichtshof wird sich später mit einem Prozeß gegen 45 andere Personen zu befassen haben, unter denen sich einige reiche und angesehene Männer befinden.

Lokale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 25. Juli. Zwei Ritter der Landstraße, nicht ungefährlichen Charakters, festgenommen, gelang der hiesigen Polizei. Die beiden Bagabunden belästigten dieser Tage in frecher Weise Passanten der Breite- und Bergstraße. Ins Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert, zeitweise vertraten die Lebenden alles Mobiliar ihrer Zellen, wonach bei dem einem der zwei schweren Jungen der Säuermaßniss ausbrach und er ins Stadtkrankenhaus überführt werden mußte.

— Leipzig, 24. Juli. König Friedrich August traf heute früh 7 Uhr 10 Min. von Schloss Weissenstein kommend, in Begleitung des persönlichen Adjutanten, Major v. Schmalz, auf dem provisorischen Thüringer Bahnhof ein und begab sich zu Fuß in Bißl direkt in das Kgl. Palais in der Goethestraße. Nach kurzer Rast dortselbst hörte er das Hochamt in der katholischen Pfarrkirche St. Trinitatis und nahm sodann beim kommandierenden General des 19. Armeekorps, Gen. d. Art. v. Kirchbach, das Frühstück ein. Hierzu hatten sich unter anderen eingefunden General der Kav. v. Kirchbach, General der Inf. d' Elsa mit Gemahlin, Kriegsminister Führ. v. Hausen, Generalleutnant v. Haugk, Divisionskommandeur Generalleutnant Müller, Oberstleutnant Meister und Major Dombrowski, Abteilungchef im Kriegsministerium. Nach dem Frühstück, das einen rein privaten Charakter trug, fuhr der König mittags 12 Uhr im Automobil nebst Gefolge nach dem Truppenübungsplatz Altengraben, um dort morgen der Übung der Kavalleriedivision beizuwähnen. Im Gefolge befindet sich unter anderen auch der Kriegsminister. In Leipzig haben die öffentlichen Gebäude aus Anlaß des Königsbesuches gesplatt.

— Zwickau, 24. Juli. Heute vormittag 11 Uhr sand auf dem Ballonplatz des Zwickauer Vereins für Luftschiffahrt die Laufalte des neuen Ballons „Zwickau“ statt, der 1680 cbm füllt. Den Laufalt vollzog Oberbürgermeister Neiß. An die Feierlichkeit schloß sich eine Ballonfahrt ab. Als Fuchs stieg um 12½ Uhr der soeben getautete Ballon „Zwickau“ unter Führung des Hauptmanns Härtel-Leipzig auf. In kurzen Abständen flogen 5 Ballons zur Verfolgung auf, nämlich Ballon „Blauen“, Ballon „Leipzig“, Ballon „Chemnitz“, Ballon „Dresden“ und Ballon „Thüringen“. Die Verfolgung des Fuchsballons mittels Automobils übernahm Herr Felix Merseburger aus Leipzig mit einem Rastraktivwagen. Bis jetzt ist nur die Landung des Ballons „Leipzig“ gemeldet worden, der in Borna bei Chemnitz niedergegangen ist. Sämtliche Ballons flogen in der Richtung nach Osten davon.

— Werda, 23. Juli. Anlässlich des 250 jährigen Jubiläums der hiesigen Privileg. Schützengesellschaft wurden mehrere Stiftungen gemacht, so u. a. 3500, 2500, 2000 Mark.

— Glashausen, 22. Juli. Von dem Dache des Hauses Glashäuserstraße 23, wo er Reparaturarbeiten vornehmen wollte, stürzte heute vormittag der 20jährige Dachdeckerhelfer Spindler aus Hotel drei Stock hoch auf die Straße herab. Er überschlug sich in der Luft und fiel auf einen leeren Handwagen. Der Unglückliche, der nach dem städtischen Krankenhaus gebracht wurde, hat eine Verlegung der Lunge sowie einen komplizierten Rippenbruch davongetragen. Ob er mit dem Leben davonkommen wird, ist fraglich.

— Plauen i. B., 23. Juli. Die Verbindlichkeiten der in Konkurs gefallenen Stickereifirma Flotow & Taglich hier betragen ca. 50000 Mk. Um diesen Betrag sind Sticker, Zeichner usw. geprellt worden. Hier fand gestern eine Versammlung des Coburgmaschinenbesitzer-Vereins statt, die beschlossen hat, den im Herbst vorigen Jahres mit den Stickern abgeschlossenen, im November ablaufenden Tarif Ende Juli zu kündigen.

— Plauen i. B., 23. Juli. Der in Thenua geborene, in Bogisberg bei Döslitz wohnende Markthelfer Max Anton Schmidt, ist seit dem 22. Juli mit 1600 Mark, die er seinem hiesigen Arbeitgeber unterschlagen hat, flüchtig geworden. Der Arbeitgeber setzt auf die Ermittlung des Beträgers 10% der veruntreuten Summe.

— Meißen, 21. Juli. Wie das „Meißner Tageblatt“ aus Siebenlehn berichtet, stürzte eine daselbst wohnhafte Frau beim Pilzsuchen im Augustusberger Holz in den Mühlgraben und ertrank. Die Leiche konnte bald darauf geborgen werden.

— Burkhardtsdorf bei Meinersdorf, 23. Juli. Bei dem schweren Gewitter, daß sich in vergangener Nacht um 1 Uhr über unsre Gegend entlud, erschlug ein Blitzstrahl den im Dorfchen Gute an der Kemnauer Straße wohnenden 25 Jahre alten Zimmermann Otto Schubert. Am Gebäude wurde verhältnismäßig nur geringer Schaden angerichtet. Schubert beobachtete, in der nächsten Woche mit einem andern hiesigen Einwohner nach Australien auszumwandern.

— Lindenau b. Schneeberg, 22. Juli. Dieser Tage nachts wurde der Korkschneider Lößler hier auf der Dorfstraße von einem hiesigen Arbeiter verfolgt und mit dem Taschenmesser in den linken Oberarm gestochen. Die Verlegung war derart, daß der Gestochene sofort ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte und auch mehrere Wochen arbeitsunfähig ist.

— Altenburg, 22. Juli. Der bei den Regierungsbehörden angestellte Maschinenführer Schulze wollte noch den Zug in Trebnitz erreichen und lief deshalb in eiligstem Tempo nach dem Bahnhof. Raum hatte er jedoch den Zug bestiegen, als er auch schon ledlos zu Boden sank. Ein Herzschlag hatte dem 47 Jahre alten Manne ein schnelles Ende bereitet.

Umwelt.

Das Freitag nach über unsre Stadt niedergegangene Unwetter hat zur gleichen Zeit nicht nur in ganz Sachsen, sondern auch im übrigen Deutschland unermesslichen Schaden verursacht. Bis jetzt liegen über diese Unwetterkatastrophe folgende Meldungen vor:

— Glashausen, 23. Juli. Mehrere schwere Gewitter zogen verschlossene Nacht über die hiesige Gegend. Besonders arg hat das Unwetter in der Waldenburg Gegend gehaust. Wie Obstbäume sind gespalten, an den Chausseen und in den Waldungen wurden viele Bäume umgelegt. Das in Puppen stehende Korn ist durcheinander geschlagen und das noch auf dem Halm befindliche Getreide niedergeworfen. Die Kartoffelfelder stehen zum Teil unter Wasser.

— Döslitz i. B., 23. Juli. Ein schweres Gewitter mit wollensbruchartigem Regen rückte am Freitagabend im oberen Vogtlande großen Schaden an. In Unterwürchsdorf wurden im Stalle des Schmidt'schen Gutes drei Kühe vom Blitz getötet. In Bauterbach traf ein Blitzstrahl die Scheune des Sündersdorff'schen Gutes, setzte diese sowie das Wohn- und das Stallgebäude in Brand und zerstörte das Gut mit der gesamten beweglichen Habe in kurzer Zeit.

— Altenburg, 23. Juli. Ein furchtbares Unwetter zog um Mittarnacht über die hiesige Gegend hinweg. Der Sturm hat unbeschreiblich gewütet. Bäume wurden zu vielen Hunderten entwurzelt und geknickt. Vielach wurden Dächer aufgerissen und unermesslichen Schaden an Gärten und an Gebäuden angerichtet. In der Stadt wurden gegen 60, nach auswärts nahezu sämtliche Telephonleitungen zerstört.

— Hannover, 23. Juli. Gestern abend gegen 11 Uhr ging über Hannover und Umgebung ein schweres Gewitter nieder, das von wollensbruchartigem Regen begleitet war. Die Scheinen der Strecke Hannover-Hildesheim sind durch Regen unterspült und aufgerissen; ferner sind auf der genannten Strecke zahlreiche Bäume entwurzelt und große Schornsteine umgeweht worden. Auch in der übrigen Umgegend von Hannover hat das Unwetter großen Schaden angerichtet.

— Trier, 23. Juli. Gestern abend entwetzte ein Windsturm während eines schweren Gewitters hunderte von Bäumen, vielfach wurden die Straßen durch umgestürzte Bäume gesperrt. Die Telephon- und Telegraphenleitungen, besonders nach Saarbrücken und Metz sind zerstört.

— Nürnberg, 23. Juli. Das gestrige Unwetter suchte besonders das Vorgebirge heim und richtete in Gärten und Feldern erheblichen Schaden an. In Hohenloching ging ein Wollensbruch mit schwerem Hagelschlag nieder, welcher auch Wohnhäuser beschädigte. Viele Schornsteine wurden umgerissen und Dächer abgedeckt, zahlreiche Einwohner verließen aus Angst die Häuser, hunderte von Bäumen wurden entwurzelt, auf weiten Strecken ist die Ernte vernichtet. An vielen Weinbergen sind die Rebstöcke herausgerissen. Telephon- und Telegraphenstangen liegen gefegt am Boden, so daß der Telephon- und Telegraphenverkehr gestört ist. In Motten wurde das Dach eines Hauses auf den Bahndächer abgerissen, wodurch der Verkehr stundenlang gestört wurde. Das Dach eines Hotels in Bad Mondorf wurde 20 Meter weit fortgeschleudert.

— Braunschweig, 23. Juli. Bei dem gestern über Braunschweig und Umgegend niedergegangenen schweren Unwetter bildete sich zwischen Fassersleben und Borsfelde eine Windhose, die an Feldern, Chausseebäumen und Häusern unermesslichen Schaden anrichtete. Sämtliche Gräflich Wolsburgschen Waldungen haben stark gelitten. Der große herrliche Park des Schlosses ist vollständig zerstört. Die Eichen sind abgeknickt. Das Dach des prächtigen Schlosses ist völlig abgedeckt worden. Der wollensbruchartige Regen ist bis in

die unteren Räume des Schlosses gedrungen. Das Unwetter, das auch die Ernte vollständig vernichtet hat, zog in der Richtung nach Berlin weiter; es währt nur etwa vier Minuten.

— Nürnberg, 23. Juli. Bei Nürnberg sind eine ganze Anzahl Häuser zerstört worden, ein Feuerwehrturm bei Schweinau wurde total abgedeckt, ebenso die Antoniuskirche. Auch an anderen Gebäuden wurden vielfache Beschädigungen angerichtet. Der Stadtpart, eine der schönsten Anlagen Nürnbergs, bildet einen einzigen großen Trümmerhaufen, die ältesten Bäume wurden umgeknickt, entwurzelt und durcheinandergeworfen. Nicht einmal die stärksten Bäume vermochten dem Windsturm widerstand zu leisten. Im städtischen Gaswerk wurde ein schwerer Aufzugskran und ein Gerüst zu einem Neubau umgeworfen. Der angerichtete Schaden ist ungeheuer.

Die essentielle Meinung in Deutschland und die Abrüstungsfrage.

In der sommerlichen Stille ist der Berliner Korrespondent der „Daily Mail“ auf die Idee gekommen, über die Frage, ob die öffentliche Meinung in Deutschland dem Gedanken einer Beschränkung der Rüstungen günstig sei, die Zeitungen zu fragen. Beranlaßt ist die Umfrage durch eine Bemerkung, die der englische Premierminister Asquith in seiner jüngsten Rede über die gegenwärtige Lage gemacht hat. Asquith hat nämlich angekündigt, die deutsche Regierung habe sich bei der Erklärung ihres ablehnenden Standpunkts einem Flottenabkommen gegenüber auf die öffentliche Meinung zu beziehen. Darüber scheint nunmehr eine Diskussion entbrennen zu wollen. Diejenigen Zeitungen, es sind nur ganz wenige, die sich mit Begeisterung der Idee eines Flottenabkommens annehmen, versuchen nun, es so hinzustellen, als wäre die öffentliche Meinung Deutschlands in Wahrheit auf ihrer Seite und die von Herrn Asquith angekündigte Berufung der deutschen Regierung auf die öffentliche Meinung zu Unrecht erfolgt.

Wir wissen nicht, ob und in welcher Form die Auffassung des englischen Ministers richtig ist. Auf jeden Fall hätte sich aber die deutsche Regierung mit Recht auf die öffentliche Meinung berufen können. Der Korrespondent der „Daily Mail“ hat alle einigermaßen günstigen Antworten deutscher Zeitungen aneinandergezeigt. Wer wenn man diese Antworten sich genauer ansieht, so entdeckt man, daß auch die Verfasser dieser günstigen Antworten sehr wohl empfunden haben, daß hier die prinzipielle Zustimmung zu der Idee sehr wenig bedeutet und es vor allem auf die Art und Weise ankommt. Deshalb sind die meisten Antworten mit Verwahrung versehen: „wenn die deutschen Interessen gewahrt bleiben“, „wenn es möglich ist, einen Maßstab zu finden, bei dem die Freiheit der deutschen Entwicklung zur See nicht gefährdet werde“ und ähnliche. In der Tat liegt hier der Kern der Frage. Eine so allgemein gestellte Umfrage kann keine vernünftigen Ergebnisse haben. Allgemein ist eine Abmachung natürlich wünschenswert. Die Frage ist nur, ist sie möglich? Wie soll die Abmachung aussehen, bei der die deutschen Interessen nicht zu kurz kommen? Der Korrespondent der „Daily Mail“ hätte seine Anfragen präziser formulieren sollen, dann hätte er auch interessante Antworten erhalten, welche die wahre öffentliche Meinung über diese Frage wiedergeben. Dieser Gesichtspunkt wird auch bei dem Urteil darüber berücksichtigt werden müssen, ob die deutsche Regierung sich eventuell mit Recht auf die öffentliche Meinung berufen hat. Wenn diese Berufung erfolgt ist, bezog sie sich dann ganz allgemein auf die Idee einer Abmachung überhaupt oder auf praktische Konsequenzen? Um eine Antwort beurteilen zu können, muß man immer wissen, wie die Frage gestellt ist. Indessen ist die ganze Diskussion ebenso müßig wie die Umfrage des englischen Korrespondenten und eigentlich nur ein Beleg für die friedliche Stimmung, die zum Sommer der Zeitungen und zur Freude der Menschen in diesem bis jetzt sensationslosen Sommer herrscht.

Wie die Regierung das Handwerk schützt.

Der Schutz des Handwerks findet an den Regierungsstellen in der Praxis leider nicht diejenige Beachtung, wie am Ende der Minister im preußischen Abgeordnetenhaus über des Reichstags. Dort läuft man sein Herz für den Mittelstand nicht fast werden, in der Praxis aber gibt man dafür, wie man dem Handwerk helfen könnte, das schlechteste Beispiel, indem man stets nach dem Billigsten sucht. Damit noch nicht genug, überläßt man Arbeiten, die dem Handwerk gehören, die man aber bei diesem zu Spottpreisen nicht bekommen könnte, den Gefängnisverwältungen. — Ein solcher Fall liegt aus Erfurt vor. Das dortige Amtsblatt der königlichen Regierung wurde bisher in einer Erfurter Buchdruckerei gedruckt. Der dafür gezahlte Druckpreis entsprach schon längst nicht mehr den Anforderungen, die durch die Böhne usw. an die Druckerei gestellt werden, und deckte nicht mehr die Selbstkosten. Da dieser Zustand sich auch mit den in diesem Falle nahelegenden Rücksichten auf die Regierungsbehörden nicht mehr vereinbaren ließ, schickte die Druckerei um Erhöhung der Preise und ließ den Auftrag fahren, als hierauf nicht eingegangen wurde. Zunächst versuchte der Regierungspräsident durch eine Submission einen andern billigen Drucker zu erlangen. Der Versuch mißlang aber, weil die Ausführung zu den bisherigen Preisen eben ganz unmöglich war. Nun überwies der Regierungspräsident die Druckausführung der Strafanstalt Moabit in Berlin, und das wenige Wochen nach dem Regierungsvorstand im Abgeordnetenhaus abgegebenen Erklärungen, daß man den mehrfach geduldeten Wünschen auf Beseitigung der Gefängniskonkurrenz entsprechen werde. Was nutzen dem Handwerk die schönen Worte der Minister, wenn in der

Das Un-
heute hat
nur

ind eine
eine wehr-
enso die
wurden
ndtverta-
ten ein-
me wu-
egewor-
ten dem
Ges-
erüstte Scha-

nd und

er Korre-
kommen,
Deutsch-
istunge
ist ist die
the Pre-
ber die-
lich an-
der Ex-
Flot-
leinung
ehr eine
Zeitun-
stierung
versu-
entliche
er Seite
ung der
zu Un-

die An-
jeden
Recht
Korre-
geln
genauer
dieser
en, daß
schr we-
Weise
en mit
interes-
in Ma-
en Ent-
nliche.
so al-
nen Er-
natür-
oglich?
deut-
ondeni-
e Ant-
einung
punkt
werden
U mit
Wenn
ng all-
t oder
beur-
Frage
ebenjo
penten
tummo-
freude
Som-

llt.
Regie-
e De-
ischen
läft
beren,
dem
l, in-
t noch
hand-
spott-
werk-
Das
wurde

Der
nicht
v. an
t die
en in
legie-
lücke
i den
urde
eine
ingen-
i den
Ran-
nung
enige
Woge-
den
dem
der

Paris dagegen gehandelt wird? Die Regierung wird doch nicht glauben, mit dieser Art Sparhaftigkeit mehr Anerkennung zu finden, als durch eine ordnungsgemäße Bezahlung der Arbeiten, die sie zu vergeben hat. Es würde sich empfehlen, daß bei einer späteren Behandlung der Frage der Gefängnisnotwendigkeit in der prauischen Abgeordnetenkammer auf diesen Fall hingewiesen und der Regierung das Gewissen geschärft wird.

Die Heimat.

Roman von L. J. Döder.

(3. Fortsetzung.)

So geschah es. An einem kalten, klaren Spätherbsttag wurde Graf Albrecht Hochkamp auf dem schmiedlosen Kirchhofe von Dornhagen zur letzten Ruhe bestattet. Die Ortschaft war nur klein. Außer dem Gute bestand sie nur in einigen Arbeitshäusern. Eine Kirche war nicht im Dorf, und kein Glockengeläut begleitete die trübe Feier. Auch der Friedhof war nur klein; er lag tief eingebettet in einer Waldlichtung, und hohe, düstere Fichten umstanden ihn rings wie Leichenwächter.

Roderich, einen Trauerflor um den Arm, ging als der nächste Leidtragende dicht hinter dem Sarge.

Den Jungling fröstelte bis in die Seele hinein. Als die traurige Feier vorüber war, sah er sich noch einmal in den wohlbelannten Räumen des kleinen Waldschlößchens, das ihm die Heimat gewesen war, um. Noch sah alles aus wie sonst, jedes Stück stand an seinem Platz, und Roderich erwartete immer, durch die Tür seinen Onkel eintreten zu sehen.

„Wird die Besitzung verkaufen?“ fragte er den Justizrat.

„Vorläufig nicht!“ erwiderte dieser. Das ist mir bereits zu Lebzeiten des Verstorbenen kundgetan. Der Hofmeister leitet nach wie vor die Feldarbeiten des kleinen Gutes, die ja sehr unbedeutend sind. Das Schloß aber wird abgeschlossen.“

„Kann ich denn nie wieder hier die Ferien verleben?“ fragte Roderich.

Der Justizrat zog die Augenbrauen hoch.

„Bei wem denn?“ fragte er zurück. „Hier ist in Zukunft ja niemand mehr!“

Es war empfindlich kalt geworden, als Roderich mit den beiden Herren in der Abenddämmerung nach Wiesenthal zurückfuhr. Als er den dicken, grauen Turm des Städtchens aus dem Nebel auftauchten sah, dachte er daran, daß hier nunmehr fortan seine einzige Heimat sei. Es war nun einmal so!

Die Handwerkerfamilie, die ihm Kost und Obdach gab, blieb ihm heimlich fremd. Es waren brave, ehrenhafte Menschen, aber sie machten keinen Versuch, den jungen Grafen an sich heranzuziehen. Es wäre dies den überaus bescheidenen Leuten einfach als Unmöglichkeit erschienen. Sie hatten ihre Mansardenstübchen von jeher an Gymnastikern vermietet. Welcher Schüler gerade in demselben wohnte, war ihnen völlig gleich.

Bald nach dem Tode des Onkels eröffnete der Justizrat dem Jungling, daß Graf Albrecht Hochkamp bestimmt habe, sein Neffe Roderich solle in der bisherigen Pension verbleiben und erst in Wiesenthal sein Abiturientenexamen machen; die nötigen Zahlungen würde er, der Justizrat, der überhaupt zu seinem Vorwunde bestimmt sei, fortan entrichten. Mit allen Anliegen habe Roderich sich deshalb an ihn zu wenden.

Er sagte dies sehr trocken und in wenig ermutigendem Tone, und Roderich sagte sich zugleich, daß er den alten, etwas vergrillten Herrn, der seit in seinen Auktionen vergraben saß, nicht viel stören dürfe.

„Und wenn ich das Examen bestanden habe, was dann?“ fragte er.

„Dann kommen Sie wieder zu mir,“ sagte Herr Graumann, und die Unterredung war beendet.

Als das Weihnachtsfest kam, lud sein Freund, Franz Waldbow, ihm im Auftrage seiner Eltern ein, mit ihm zu kommen und nicht allein in dem öden Städtchen zu bleiben. Franz Waldbow war ein Predigersohn vom Lande, der älteste einer großen Geschwisterschar, und es ging wohl manchmal ein wenig knapp in der vermittelten Familie zu. Franz hatte stets sehr gern mit Roderich die Ferien in Dornhagen verbracht. Nun, da sein Freund verwirkt war, fühlte er die Verpflichtung, sich zu revanchieren, und Roderich fuhr mit ihm nach Hause. Aber dort gefiel es ihm nicht. Er war an tiefe, absolute Einsamkeit gewöhnt, und die vielen lärmenden Kinder wurden ihm schnell unbehaglich. Er war froh, als die Ferien endlich vorüber waren, und die nächste Einladung, die auch nicht sehr dringend lang, lehnte er ab.

Mitunter dachte er an seine Zukunft. Wie in einem dichten, andurchdringlichen Schleier gehüllt, stand sie vor ihm. Was wurde aus ihm? „Erst das Abiturientenexamen machen!“ hatte Justizrat Graumann beschlossen, und Roderich gehorchte. Was dann aber? Riech konnte der Onkel nicht geweisen sein, wie man die Reute noch immer behaupten wollten. Roderich glaubte das selber nicht. Würden doch aber wenigstens die Mittel zum Studieren für ihn vorhanden sein? Würde sein brennender Wunsch, Forstmann zu werden, sich erfüllen lassen? Die Karriere war langwierig und kostspielig. Vielleicht war ihm auch sein Beruf schon längst bestimmt. Roderich erwartete, Gymnasiallehrer werden zu sollen, in Wiesenthal oder irgend einem ähnlichen Rest. Ein Gedanke, bei dem ihn fröstelte. Daß zwischen dieser Stellung und dem jetzt noch die fröhliche, fröhliche Studienzeit lag, der Gedanke hatte für den Jungling keinen Wert. Er würde auf der Universität einsam sein wie überall, und ein armer Student konnte ja auch nur Sorgen und wenig Freude kennen lernen. Wo zu möchte nur der letzte Hochkamp noch leben, wenn er so leben müßte? Wie ein Rätsel erschien es ihm selber, daß sogar nach solcher Frage ihm das Herz manchmal dennoch unruhig in der Brust schlug, als ob auch ihm das Ge-

ben noch minne. Vielleicht wurde alles doch noch einmal ganz anders.

Alle diese Gedanken durchkreuzten seinen Kopf, als er, heiß von der angestrennten geistigen Arbeit, heute am Fenster stand und in den Abenddobel hineinblickte. In der Ferne hörte er das Mühlenwerk pochen, der Nebel verdichtete sich zu einem feinen, milden Frühlingsregen, einzelne Bäume wurden hier und da im Städtchen angezündet, und von der Landstraße her erklang ein Posthorn. Roderich hörte den hellen Ton, er sah den alten schwärmigen Hasen langsam dahumpeln, nun hatte das Gesähti die Stadt erreicht, Was ging es ihm an?

Er nahm die Mütze und verließ das Haus.

Zweites Kapitel.

So klein die Stadt Wiesenthal auch war, sie hatte doch eine Vorstadt, und in dieser lag ein ärmerliches Häuschen. Die kleinen Fenster darin erhöhten nur notdürftig ein großes, niedriges Gemach, in dem zwei Frauen häuschen. Es waren offenbar Mutter und Tochter; die Ähnlichkeit war unverkennbar, obgleich die eine alt und häßlich war und die Jüngere schön und stolz. Sie hatten dieselben seufzigen Augen und dieselbe hohe Gestalt, die bei der einen nur durch das Alter erst gebeugt war. Das junge Mädchen hatte bisher am Fenster gelesen; jetzt stand es auf und zeigte eine imposante, fast königliche Figur. Das schöne, braunhaarige Haar, das in reichen Flechten den Scheitel krönte, streifte beinahe die Decke des niedrigen Zimmers.

Das Gemach war mit einem gewissen Luxus eingerichtet, aber fabrikcheinig und ärmlich war es überall. Ebenso war die Kleidung der Frauen. Sie trugen sich nicht wie die einfachen Bürgermädchen in Wiesenthal, und doch war ihre Vornehmheit schäbiger als die solide Bescheidenheit, die diese umgab. Auf dem Sofa, dessen gänzlich zerrißenen Bezug eine kunstvoll gehäkelte weiße Decke verbarg, lag eine große schwarze Katze und schnurrte im Traume, an der Wand hing eine Gitarre mit breitem blauseidenem Bande.

Das junge Mädchen ging, die Arme über der Brust verschrankt, im Zimmer auf und nieder. Endlich brach die alte Frau das Schweigen.

„Der Roderich hat sich lange nicht mehr hier sehen lassen!“ begann sie.

„Er ist mir sicher!“ antwortete die Jüngere gleichgültig. „Er ist ein Kind, das ich bestimmen kann, wie ich will.“

„Und Margaretha Winkler?“ fragte die Alte.

Das schöne Mädchen lachte spöttisch auf.

„Fraulein Winkler heiratet den Doktor Böller mit dem roten Kinnbart!“ rief sie. „Aber über den Geschmac läßt sich streiten! Sie haft mich und ich sie; trotzdem zieht sie gegen mich den kurzeren, denn solche physischen Naturen bleiben immer im Hintergrund.“

„Hm!“ machte die Alte. „Solche philistinischen Naturen haben indes eine gesicherte Existenz, und wir?“

Das Mädchen blieb vor der Mutter stehen, ihre Augen flammten, und die Alte sank demütig in sich zusammen.

„Ich meinte es ja nicht so böse,“ stammelte sie. „Aber ich bin schon alt, und dieses Wanderleben —“

„Läßt uns einmal überlegen, Mutter,“ sagte Lore Krausen und zog einen Stuhl an den Tisch, „was wir haben und was wir nicht haben, was wir erhoffen können, und was wir selbst wissen, daß es ein Traum geblieben ist.“

„Melanie verstand ihre Sache besser als du,“ murmelte die Mutter.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Grubenunglüc. Im Bohrmaschinen der Grube Kohlenwerke sind Freitag drei zur Nachschicht antretende Bergarbeiter verschüttet. Ein Mann ist tot, die anderen wurden schwer verletzt.

— Unwetter in Italien. Ein Orkan richtete durchbare Schaden mit Verlust von zahlreichen Menschenleben im Industriegebiet der oberen Provinz Mailand an. In Vico Acquino, das am schwersten betroffen wurde, stürzten 10 Schornsteine ein. Die Baumwollfabrik von Viglioni wurde durch den Einsturz zweier Schornsteine fast vollständig zerstört. Andere Spinnereien sind schwer geschädigt. Annähernd 40 Personen wurden getötet. Die genaue Zahl war noch nicht festzustellen. Die Zahl der Vermundeten soll nach Angabe der Arbeiter, die vom Schauplatz des Unglücks kamen, annähernd 100 betragen. Dicht bei Saronno fiel ein Schornstein auf eine Ziegelei. Die Ziegelei wurde vollständig vernichtet. Unter den Trümmern wurden 14 Tote hervorgezogen.

— Wertpapiere im Betrage von 70 Millionen Dollars geraubt. Die Frankfurter Zeitung meldet aus New York: Aus der Agentur der russisch-chinesischen Bank wurden durch einen noch nicht aufgedeckten Diebstahl Bonds der Southern Railway, der Union Pacific und der Southern Pacific und der Norfolk Western Eisenbahn im Betrage von mindestens 70 Millionen Dollars entwendet.

— Eine beherrschende Witte richtet der Breslauer Gartendirektor an die Bewohner der Provinzialhauptstadt. Sie lautet: „Mitbürger! Bitte, werft auf öffentlichen Plätzen, Straßen und Gartenanlagen keine Papiere und Schalen fort. Bedenkt, daß das tägliche Auslesen allein in den Gartenanlagen jährlich 12000 Mark kostet, wofür Nützlicher geleistet werden könnte. Steuerzahler, denkt an eure Geldbeutel und helft mitwirken, daß Breslau eine saubere Stadt wird!“ Die Witte verdient auch anderwärts Berücksichtigung.

— Die Fliegenplage macht sich bemerkbar. Ein gutes, sehr wirksames Mittel dagegen ist die mit Spirituswasser oder starker Seifenbrühe gefüllte Fliegenglocke, in der die Fliegen in wenigen Minuten tot sind. Dagegen sollte man die Leimfütter, Leimstücke und „Salonfliegengänger“ durchaus vermeiden, da sie eine widerliche Quälerei darstellen. Bekanntlich frisst die Fliege keinen Leim, kann also auch nicht durch „vergifteten“ Leim umkommen. Sie wird an der Bewegung gehindert und erscheint tot, lebt aber in Wirklichkeit noch viele Stunden, bis sie langsam verhungert. Und den Hunger spürt auch das niedrig organisierte Lebewesen. Gift-

papier, soweit es rasch wirkt, ist ebenfalls gut. Löschpapier mit Formaldehyd begossen und mit Zucker bestreut, soll sehr wirksam sein.

— Die klugen Brieftauben. Der Herr Oberförster hatte wieder einmal das Blaue vom Himmel heruntergelassen, wobei natürlich die übermenschliche Intelligenz seines Dackels den Kernpunkt der Erzählungen bildete. „Dös ist gar nix,“ entgegnete einer der Zuhörer, als der Jäger endet hatte, „denn a Hund ist immerhin no a g'scheits Vieh. Neulich hab' i aber Gelegenheit g'habt, d' Intelligenz von an ganz dummen Vogel zu bewundern. I hab' nämlich a paar Tauben z'haus, die i scho schmal verkauft hab, weil sie immer wieder zu mir zurückfliegen. Der legte Räuber, der über zehn Meilen von mir wohnt, hat dös aber g'spannt und hat ihne d' Flügel abgeschnitten, damit net wieder hamfliegen kann. Wiss, was da die g'scheiten Viecher tan habn? Se san's Fuß hamgang.“

— Neuer Beruf. Dieser Tage sollte eine Frau bei einer Behörde in Höchst bei Ausfüllung eines Formulars den Beruf ihres Mannes angeben. Der hat kein Beruf, der schafft mir, der is 'n Bummel!“ sagte sie. „Ja, das genügt nicht,“ wurde ihr erwidert, „irgend einen Beruf oder Erwerb muß er doch haben.“ Und was sagte die Frau? „Schreiben Sie hinein: Vorarbeiter bei den Arbeitslosen!“

— Dichterlos. Ein Briefträger und ein Geldbriefträger treffen sich vor der Einführung eines Dichters. „Du, das ist wohl ein ganz berühmter Mann?“ sagt der Briefträger zu seinem Kollegen. „Ich bringe ihm nämlich täglich Briefe von allen möglichen Redaktionen!“ — „Ich kenne den Martin gar nicht!“ erwidert der Geldbriefträger, „ich war noch nie bei ihm!“

Wettervorhersage für den 26. Juli 1910.

Westwind, Bewölkung zunahme, lühl. zeitweise Niederschlag.

Fremdenliste.

Übernacht haben im

Rathaus: Carl Günther, Küchenbesitzer, Klaibach. Oskar Graß, Privater, Rue.

Friedhof: Karl Königsbäder und Frau, Kaufmann, Dresden.

Stadt Leipzig: S. Dohrmann mit Familie, Sekretär, Dresden.

Otto Weiß mit Familie, Wöhner, Dresden. Wilhelm Rieß, Hermann Haferkorn, Bildhauer, Berlin. Walter Dienst, sämtlich Leipzig-Röhrsdorf. Hermann Walde, Kaufmann, Robert Diesel, Kaufmann, Eduard Härtel, Kaufmann, Robert Wolfgram, Kaufmann, Bruno Höglund, Kaufmann, Emil Prager, Fabrikant, Max Lorenz, Fabrikant, Max Schatz, Fabrikant, Moritz Haller, Reiniger, sämtlich Dresden in Eggersdorf, Karl Fischer, Scherer, Meccano, H. Schmid und Frau, Kaufmann, Dresden. Emil Krebs und Frau, Kaufmann, Dresden.

Stadt Dresden: Heinrich Mühlbahn, Reisehändler, Blauen. Karl Weißmüller, Kaufmann, Gaffel. Curt Martin m. Frau, Scherer, Mittweida-Wartenbach.

Enz. S. Hof: Walter Bogisch, Alfred Leiter, Curt Möthai, Schiller, aus Chemnitz. Ernst Lawel, Johannes Höhner, Schöller und Dresden. Emil Hermann und Tochter, Kaufmann, Grimmaischen. Max Balke, Kaufmann, Dresden.

Landesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 17. bis mit 23. Juli 1910.

Geburtsfälle: 184) Dem Bürostoffarbeiter Christian Friedrich Schädlich hier 1. L. 185) Dem lebigen Süßwarenarbeiterin Johanna Camilla Mähni in Schönheiderhammer 1. S. 186) Dem Elektromonteur Wilhelm Albert Hirsch hier 1. L. 187) Dem Steinmetz Joseph Marmei hier 1. S.

Todesfälle: a. hierige: 52) Bürostoffarbeiter Louis Friedrich Schlesinger hier mit der Bürostoffarbeiterin Auguste Anna Höller in Schönheiderhammer. 53) Bürostoffarbeiter Kurt Arthur Baumann hier mit der Bürostoffarbeiterin Clara Olma Senk hier.

b. auswärtige: keine.

Geburtsfälle: 43) Klempner Alfred Kurt Müller in Leipzig-Stilk mit der Schneiderin Marie Rosa Schumann hier. 44) Tischlergeselle Paul Waldfried Götz hier mit der Bürostoffarbeiterin Mila Bräuer hier. 45) Wollwarenbrauker Fritz Richard Härtel hier mit der Bürostoffarbeiterin Eva Elise Rothes hier.

Sterbefälle: 101) Handarbeiter Christian Gottlob Hermann Barthel in Reichenberg, 75. J. 11. M. 11. L. 102) Handelsmann und Kaufmann Franz Hermann Geßrich hier, lebigen Standes, 50. J. 4. M. 17. L. 103) Wirtschaftsführerin Johanna Härtel hier, lebigen Standes, 20. J. 9. R. 8. 2.

Chemnitzer Marktgasse

am 23. Juli 1910.

	am 11. M.	15. M.	bis 12. M.	— Pg. pro 50 Rls.
frischlicher	10	65	10	

— Rattowig, 25. Juli. Wie von der russischen Grenze gemeldet wird, führte in Ottusz ein Neubau zusammen, wobei 3 Männer getötet und 12 schwer verletzt wurden.

— Petersburg, 25. Juli. Der Minister des Äußeren Iswolski wird im Monat September mit dem deutschen Staatssekretär für auswärtige Angelegenheiten von Kiderlen-Wächter zusammenentreffen. Es gilt für möglich, daß zu gleicher Zeit eine Zusammenkunft des Zaren mit Kaiser Wilhelm stattfindet, wovon in russischen Kreisen immer bestimmter gesprochen wird, obgleich der Ort der Zusammenkunft noch nicht genannt ist.

— Tromsö, 25. Juli. Die Leiter der arktischen Zeppelin-Expedition beabsichtigen, schon zwischen dem 10. bis 20. August wieder in Tromsö einzutreffen. Die beabsichtigte Reise nach dem Eis an der Küste Grönlands ist aufgegeben worden, um die Expedition und den Dampfer „Mainz“ nicht unnötigen Gefahren auszusetzen.

— Paris, 25. Juli. „New-York Herald“ meldet aus New-York: Der östliche Teil der Vereinigten Staaten ist abermals von einer großen Hitzewelle heimgesucht worden. Das Thermometer zeigte gestern 36,3 Grad Wärme.

— Dünskirchen, 25. Juli. Eine bewegte Ballonfahrt hatte gestern der dem Aeroclub de France gehörige Ballon „Bille de Dunkerque“, der gegen 1 Uhr 31 Minuten mittags sich dort erhob und mit drei Herren besetzt war. Der Ballon wurde sofort nach

dem Aufstieg von einem heftigen Südwestwind erfaßt und 300 Meter von der Küste entfernt ins Meer geworfen. Als die Aeronauten die Gefahr, in der sie sich befanden, erkannten, zogen sie ihre Kleider aus und wichen sich ins Meer. Sie schwammen der Küste zu und wurden schließlich durch eine starke Welle ans Ufer geworfen, wo ihnen Hilfe zuteil wurde. Ein Schleppdampfer ist zur Bergung des Ballons abgegangen, hat ihn aber bis zum Abend nicht einholen können.

— Mailand, 25. Juli. Zu dem furchtbaren Gewittersturm in Oberitalien wird noch berichtet: Das furchtbare Gewitter hat zwischen Mailand und Como große Verheerungen angerichtet. Die Erde ist vom Hagel vollständig vernichtet worden. Die Eisenbahnlinie Mailand-Como ist unterbrochen. Der Sturm riss eine halbe Meter dicke Umfassungsmauer ein und viele Fabrikshallen niederr. Die vielen großen Maschinen- und Textilfabriken in jener Gegend haben durchaus stark gelitten. Durch die Trümmer der einstürzenden Dächer und Mauern wurden in verschiedenen Orten insgesamt 66 Personen getötet. Die Zahl der Verwundeten geht nach Hunderten. Die Nachrichten sind noch sehr unvollkommen, da alle Telegraphen- und Telephonlinien unterbrochen sind.

— London, 25. Juli. Die Heimflotte, die Mittelmeersflotte und die Atlantische Flotte, die sich von

den Manövern nach ihren Standplätzen begeben wollen, haben eine Order König Georgs erhalten, die Bucht von Torbay aufzufuchen. Der König hat Cowes in der Nacht verlassen, und wird heute morgen an Bord seiner Yacht „Victoria and Albert“ über die 400 Schiffseinheiten, die an den Manövern teilnehmen, eine Revue abnehmen.

— London, 25. Juli. Zu der Frage der deutschen Flottenrüstungen schreibt die „Daily News“: Es ist absolut notwendig, wenn es zwischen England und Deutschland zu einem Krieg kommen soll, daß zwischen beiden Ländern Freundschaft besteht. Über die spezielle Frage der Oberherrschaft zur See muß Deutschland anerkennen, daß England sich in einer ganz eigenartigen Situation befindet und daß es für England eine Lebensfrage ist, die Oberherrschaft zur See zu behaupten. Es ist nicht weniger gerecht von Seiten Englands anzuerkennen, daß Deutschland das Recht besitzt, seine Kriegsmarine derartig auszubauen, als seine Handelsflotte sich entwickelt.

— Tokio, 25. Juli. Der japanische Passagierdampfer „Tsurumaru“ ist an der koreanischen Küste gesunken; von den 246 Passagieren wurden nur 40 gerettet.

Pfeifenflüher

heute abend im Bürgergarten.

Vertretung für England.

Gut eingeführte Agentur-Firma in London sucht leistungsfähigen Fabrikant von Geschäften etc. für diesen Markt zu vertreten. Off. werden erbeten nur von solchen Firmen, die für den englischen Markt wirklich leistungsfähig sind.

Jos. W. Yeacorn & Co.,
London E. C.
3 Wood Street Square.

Chem. Reinigung
u. Schönfärberei

Dehnert
& Co.

reinigt
u. färbt

Alles!

Laden: Ebenhoff,
Hauptstraße, Ecke Postplatz.

Für die uns anläßlich unserer Silberne und grünen Hochzeit zugegangenen Gratulationen und Geschenke sagen wir

herzlichen Dank.

Gustav Habu u. Frau
geb. Müller.

Felix Jahn u. Frau
geb. Jahn.

Behaftet mit hartnäckigem
Hautausschlag

habe ich nach 1 Stück Budder's Patent-Medizinal-Seife ein vollständig reines Gesicht. Ich gebrauche Ihre Seife seitdem. 1. St. in Kuben, à St. 50 Pf. (15% ig) u. 150 M. (35% ig, starkste Form). Dazu gehörige Budder-Creme 75 Pf. u. 2 St. feste Budder-Seife (mild) 50 Pf. u. 150 M. Bei
H. Lohmann.

Aufpasser

sucht Otto Oelsner,
Adlerfelzenweg 4.

Zädelmaschine vorhanden.

Familie Lorenz

Ein neuer Roman von

W. Heimburg

In der „Gartenlaube“ beginnt soeben ein neuer Heimburg-Roman! Das ist für die vielen Freunde der Heimburgischen Muse ein um so größeres Ereignis, als der Roman „Familie Lorenz“ eine Schöpfung voller Spannung und Gefühlsinnigkeit ist. Die Handlung des Werkes führt in die heimliche Enge der Steinstadt, der Honoratioren-Familien, Bedeutsame Menschenleidenschaft, doppelt ergreifend durch den schlichten Rahmen, in dem sie sich abspielen, ziehen an uns vorüber und fesseln den Leser. Über dem allem aber liegt wie Sonnenchein die märmende und versteckende Darstellungskunst der beliebten Dichterin.

Teil 27 der „Gartenlaube“ mit dem Anfang des Romans „Familie Lorenz“ wird zum Preis von 25 Pf. von jeder Buchhandlung geliefert. Wenn keine Buchhandlung am Platz, befilet man direkt bei Ernst Reit's Nachl. G. m. b. H. in Leipzig.

Das Einmachen

der Früchte geschieht am sichersten nach Dr. Oetker's Rezepten. Seit 20 Jahren bewährt. Rezepte umsonst zu haben in den Geschäften, welche Dr. Oetker's Salicyl (Einmachehülfe) führen. Auch postfrei von

Dr. A. Oetker,

Bielefeld.

Viele Tausende

verdanken Ihr ausgezeichnetes Wissen, Ihre sichtbare, einträgliche Lebensstellung einzig dem Studium der weitbekannten Selbst-Unterrichts-Werke Methode Rustin. 1. Der wissenschaftlich gebildete Mann. 2. Der gebildete Kaufmann. 3. Der Bankbeamte. 4. Das Gymnasium. 5. Das Realgymnasium. 6. Die Oberrealschule. 7. Das Abiturienten-Examen. 8. Die höhere Mädchenschule. 9. Die Handelschule. 10. Die Mittelschulreifeprüfung. 11. Einjährig-Freiwilligen-Prüfung. 12. Der Präparand. 13. Der Militäranwärter. 14. Die Studienanstalt. 15. Das Lehrerinnen-Seminar. 16. Das Lyceum oder Höhere Lehrerinnen-Seminar. 17. Das Konservatorium. Glänzende Erfolge. Große Sammlung von Dank- und Anerkennungsschreiben kostenlos. Ansichtsendungen bereitwillig — Kleine Teilszahlungen.

Bonness & Hachfeld, Verlagsbuchhandl., Potsdam. SO.

Ein schottischer Schäferhund

mit Steuermarke Schwarzenberg, auf den Namen „Schur“ hörend, abhängen gekommen. Nachricht an Café Zemn erbeten.

Ein Fahrrad mit Freilauf

ist zu verkaufen. Preis 30 Mark.

Hans Baumann,

vordere Rehmerstraße 18.

Einen großen Posten

frische Bohnen

passend zum Einlegen, à Pfund 15

Pf. sowie

Gelbschwämchen

empfiehlt J. Hausefeld.

Neue Kartoffeln,

vorzügliche mehrreiche Ware, empfiehlt

billig Christian Brüder.

Beim Einkauf

eines modernen Waschmittels

überzeugen Sie sich davon, dass man Ihnen das Richtige für die Wäsche gibt:



Anstalt

für Dampfbäder, Wannenbäder, med. Bäder und Massage

von Otto Kell, Magazinstr. 6 empfiehlt sich bestens.

Für meine Pappenfabrik Neidhardtshofe suche ich mehrere

Arbeiter,

auch jüngere, für abwechselnd Tag- und Nachschicht. Meldungen nimmt der Werkführer entgegen.

C. G. Bretschneider, Wolfsgrün.

Bruchbandagen, Leibbinden,

Spülkannen, Doppelklyster, Luft-

kissen, Unterlagsstoffe, Suspensorien,

Gummiartikel, Gummiväsche usw.,

desgl. feinstes Parfüms, Selsin, Bahn-

büchsen usw., sowie Haarzöpfe em-

pfiehlt billig H. Scholz,

Neumarkt 3.

Kunstseide Lacet

in allen Nummern in beiter Ausführung liefert schnell und billig

Paul Köttler, Annaberg.

Wer ist gewillt, einen kleinen Knaben als eigen Kind anzunehmen? Adresse zu erfahren in der Exped. d. Blattes.

Agentur-Betreter sofort ges.

für jedermann geeign. d. b. Landstr. betl. i. Wohl. 20 M. u. Pro. Off.

redegew. Bewerber sub „Griffen 20081“ Daubo & Co., Berlin S. W. 19.

Tüchtiger Aufpasser

sofort gesucht

Theaterstraße 17.

Über Chiffre-Anzeigen

herrscht noch vielfach Unklarheit. Vor

allem sind die Angaben auf Chiffre-Anzeigen verschlossen mit genauer Bezeichnung des Buchstabens und der

Nummer an unsere Exped. zu richten.

Wer eine Chiffre-Anzeige aufgibt, will

mit seinem Namen nicht in die Öffentlichkeit treten; er beauftragt deshalb

unsere Exped. die Briefe, welche unter der betreffenden Chiffre eingehen,

ihm zuzuführen. Dies geschieht denn auch von unserer Exped. den Namen des Auftraggebers darf sie nicht mitteilen. Weiter hat unsere Exped. mit den Chiffre-Anzeigen nichts zu tun.

Originalzeugnisse folge man den Off.

niemals bei, sond. nur Abschriften

der Zeugnisse. Auch ist es gänzlich

unkatholisch, sich Antwort unter

einem selbstgewählten Chiffre an unsre

Exped. kommen zu lassen.

Expedition des Amtsblattes.

Kluge Frauen

welche ihren Kindern eine reine Haut und

schöne, schneeweiche Lein verschaffen

wollen, waschen dieselben nur mit:

Buttermilch-Seife

von Bergmann & Co., Badenau.

à St. 30 Pf. in der „Stadt-Apotheke“

und bei H. Lohmann.

Schiffchenaufpasser

werden bei gutem Lohn gesucht.

Paul Hager.

Druck und Verlag von Emil Hannebohn in Ebenrode.